

**Prof. Dr. Dr. h.c. Ingo Kolboom, Ehrenpräsident des Literaturpreises „Hommage à la France“
der Stiftung Brigitte Schubert-Oustry**
**Rede anlässlich der Ehrung der Autorin Agnès Poirier für ihr Buch „Notre Dame. Die Seele
Frankreichs“ mit dem Literaturpreis „Hommage à la France“ im Kulturpalast Dresden am 26.
November 2021**

„Hommage à la France“ – das ist der Name unseres Literaturpreises! Das ist das Motto, unter dem wir hier versammelt sind, um unsere Autorin Agnès Poirier für ihr Buch „Notre Dame. Die Seele Frankreichs“ zu ehren. Aber, meine Damen und Herren, was heißt das überhaupt: „Hommage à la France“? Das frage ich mich selbst auch immer wieder, seitdem ich Ehrenpräsident dieses Preises bin und frage mich, wie dieses „Hommage à la France“ in mein Land wie unseren Freistaat Sachsen passt, in dem viele Menschen sich genötigt sehen, die „Weltoffenheit“ dieses Landes lautstark zu beschwören?

Das betrifft nicht nur rechtspopulistische Strömungen wie Pegida und AFD. Das betrifft auch uns selbst, wenn wir Gefahr laufen, Bekenntnisse wichtiger zu nehmen als den Bekenntnisgegenstand. Oder wie wollen wir Aussagen von leitenden, sicherlich weltoffenen Regierungsvertretern verstehen, die unser jahrelanges Werben um deutsch-französische Politik in Sachsen mit Sätzen quittierten wie: Frankreich sei doch so weit weg. Das sollten wir lieber den Saarländern überlassen...

Da denke ich an den tschechischen Romancier Jarsolav Rudiš, der den hundertjährigen Winterberg in seinem verstörenden Roman „Winterbergs letzte Reise“ über die Sachsen sagen lässt „...ja, ja, die Sachsen waren damals viel weltoffener als die Österreicher, doch wer weiß das heute schon, die Sachsen werden in der Geschichte oft vergessen...“ (2019, S. 111)

War also die Weltoffenheit der Sachsen, wovon der alte Winterberg schwärmt, eine Tugendhaltung, die so selbstverständlich war, dass keiner für sie auf die Straße zu gehen brauchte? War dann auch eine „Hommage à la France“ Teil dieser Selbstverständlichkeit im Blick auf ein Land, das trotz beschwerlichen Reisens - ohne Auto, Bahn, Flugzeug, Telefon und Internet - von verblüffender Nähe, ja Präsenz war?

Dazu – in meiner traditionellen Rolle als „entr’acte“ – einige, der Zeitnot geschuldet nur kurze Schlaglichter der Erinnerung auf sächsisches Handeln, das Nähe zu Frankreich provozierte, damit auch ein in diese Nähe eingewebtes „Hommage à la France“, so dass wir von einer lang andauernden sächsisch-französischen Sonderbeziehung der Nähe sprechen können, ja, von französischer Präsenz in Sachsen.

In der Tat, von allen deutschen Territorialstaaten unterhielt das alte Kurfürstentum Sachsen von Anfang an mit Frankreich eine Sonderbeziehung, genau genommen seit einem ersten Bündnisvertrag 1444 zwischen dem französischen König Karl VII. und Friedrich II. den Sanftmütigen, Kurfürst von Sachsen, sowie mit Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar – womit wir vom Beginn einer sächsischen Außenpolitik sprechen können, in der Frankreich fortan eine maßgebliche Rolle spielen sollte. Davon zeugte maßgeblich der historische Vertrag von Chambord 1552, mit dem Moritz von Sachsen die protestantische Fürstenopposition gegen den deutschen Kaiser an die Seite Frankreichs brachte und Sachsen damit zu einem Hauptakteur im deutschen Staatenverbund machte.

So wundert es nicht, dass die Sachsen bis einschließlich 1866 gegen das aufsteigende Preußen mehr Kriege führten als gegen Frankreich – und es auch genossen, dass Frankreich aus Sachsen ein

Königreich machte – wovon noch heute die golden glänzende Krone auf der sächsischen Staatskanzlei Zeugnis ablegt – bis hin zu einem „König Kurt“ wenn auch ohne Königreich.

Chers amis, es war mehr als eine Geste, mit der sächsische Fürsten ihr Land der französischen Sprache und Kultur, französischen Künstlern, Handwerkern, Baumeistern, Militärs und Handelsleuten weit öffneten, nachdem ein junger, noch nicht starker August, wie auch sein Sohn, eine sie prägende Zeit am Hof in Versailles verbracht hatten. Das wurde sächsisch-französischer Transfer, aller et retour! Erinnert sei dabei auch an seinen illegitimen Sohn Moritz: er wurde in Frankreich der legendäre Feldherr Maurice, Maréchal de Saxe. Sein fulminantes Grabmal ist noch heute in Dresdens Partnerstadt Straßburg zu bewundern. Dieser Sachse, dem der König das Schloss Chambord überlassen hatte, sagte auf seine Art „Hommage à la France“.

„Hommage à la France“ – konnte das nicht die Hälfte der sächsischen Bevölkerung sagen? nachdem das besiegte Frankreich 1814 zusammen mit Habsburg das siegreiche Preußen daran gehindert hatte, sich das ganze Sachsenland einzuverleiben? Es war diese gerettete Hälfte des Landes, die ein Königreich bleiben durfte und auf der unser Freistaat Sachsen 1990 wiedererrichtet wurde.

Und selbst in der Finsternis deutsch-französischer Zeitenwende, wovon erst seit dem Krieg 1870-71 gesprochen werden kann – als nun auch das Königreich Sachsen als Teil des im besiegten Frankreich ausgerufenen deutschen Nationalstaats gänzlich in das Fahrwasser deutsch-nationalistischer Sirenenklänge geriet – selbst dann noch vernehmen wir Signale aus diesem Land, deren vielstimmige „Hommage à la France“ den anschwellenden Bocksgesang über eine angeblich uralte „Erbfeindschaft mit Frankreich“ Lügen strafte.

Eins dieser Signale heißt Carola von Sachsen. Im deutsch-französischen Krieg pflegte sie – noch als Kronprinzessin – in der königlichen Villa in Strehlen verletzte französische Kriegsgefangene. In einem Fall kümmerte sie sich sogar um die von ihrem Arzt begleitete Heimreise eines Schwerverletzten nach Frankreich. Dieser, ein Rosenzüchter, widmete ihr aus Dank die noch heute bekannte Rose „Reine de Saxe“.

„Hommage à la France“ – sagte sie später als Königin Carola zu ihrem ehemaligen Kriegsgefangenen, den sie in Lyon besuchte, nur mit anderen Worten: Sie sagte: „Ja, ich liebe Frankreich, und besonders die Franzosen.“ Dies berichtet 1902 die auflagenstarke Zeitung „Le Petit Parisien“ auf der Titelseite und kommentiert: „Die aufopfernde Haltung der Königin von Sachsen gegenüber französischen Gefangenen 1870-71 verdient es, bekannt gemacht (...) zu werden. Diese aufrichtige und treue Beziehung ist ein überzeugender Beweis ihrer freundschaftlichen Gefühle gegenüber unserer Nation. Zur Stunde, wenn diese Zeilen erscheinen, reist die Königin mit einer französischen Familie nach Marseille.“

Zwischenzeitlich war auch in Dresden des Sieges über Frankreich gedacht worden – mit einer „Festschmuck-Germania“ auf dem Altmarkt. Doch leicht hatte es der „Verein für patriotische Dankbarkeit“ mit diesem Denkmal nicht gehabt. Der Rat der Stadt hatte den ursprünglichen Antrag, auf dem Mittelpfeiler der Augustusbrücke ein weithin sichtbares Siegesdenkmal errichten zu dürfen, sogar abgelehnt.

Denn so nachhaltig war der Siegestaumel in Sachsen nicht. Die von einem französischen Gymnasiallehrer Ende des 19. Jahrhunderts initiierte Bewegung „Vereinigung der europäischen Jugend in der Brüderlichkeit durch Briefwechsel“ (*Fraternité par Correspondance*) stieß im Königreich Sachsen auf größere Resonanz als in anderen deutschen Teilstaaten. Das Sächsische Unterrichtsministerium genehmigte diesen Schülerbriefwechsel sogar amtlich, wohingegen es in

Braunschweig und Bayern zu Verboten dieses Briefwechsels mit französischen Schülern kam und aus Preußen „erhebliche unterrichtliche und pädagogische Bedenken“ angemeldet wurden.

Dass Achtung des Vaterlands und Achtung des Anderen einander nicht ausschließen müssen und sich in einer sehr berührenden „Hommage à la France“ manifestieren können, das zeigten noch 1913 die Bürger aus Wermsdorf und Mutzschen in Mittelsachsen aus Anlass der Hundertjahrfeier der Völkerschlacht. Im Gedenken an die vielen Tausend dort bei Hubertusburg gestorbenen und verscharrten Krieger errichteten sie hier eine Grabanlage. So entstand das heute noch sichtbare „Franzosengrab am Lindigt“ bei Wermsdorf. Zuvor hatten sie einen Brief an den französischen Staatspräsidenten geschrieben, in dem sie um Hilfe für die Restaurierung der Franzosengräber baten.

Noch sechs Jahre zuvor hatte der frankophil gewordene Karl May aus Radebeul eine Vertiefung der Beziehung zu Frankreich angemahnt und als Mittel dafür sogar eine wöchentlich erscheinende deutsch-französische, also auch zweisprachige Zeitung, vorgeschlagen. Sein Plädoyer: „Kein Trust, keine Partei, keine religiöse Konfession sollen damit etwas tun haben; und jede Vorstellung von finanziellem Gewinn sollte verbannt werden. Nur die Seelen des deutschen und des französischen Volkes hätten in dieser Angelegenheit eine Stimme. (...) Dieses Blatt wäre eine Macht und sogar eine unendlich blühende Macht. Möge ich die Verwirklichung dieses Wunsches erleben.“

Nicht nur Karl May konnte die Verwirklichung dieses Wunsches nicht mehr erleben. Ein Pistolenschuss in Sarajewo mit noch heute sichtbaren Folgen eröffnete ein Jahrhundert, das der deutsch-französische jüdische Poet Yvan Goll aus Lothringen schon 1938 als „Jahrhundert des Schreckens“ anklagte. Die Verwüstung Europas und damit auch die Selbstzerstörung einer ganz besonderen sächsisch-französischen Nähe, einer gelebten Weltoffenheit *avant la lettre*, hatte ihren fatalen Lauf genommen...

Meine Damen und Herren, mit der deutschen Wiedervereinigung konnte auch der neugegründete Freistaat Sachsen alle Chancen, in neue Nähe zu Frankreich zurückkehren, war sogar das erste ostdeutsche Land, das schon ab 1990 eine Partnerschaft mit einer französischen Region suchte, dann feierlich unterzeichnete, Jahre später das Interesse daran verlor und die Partnerschaft einschlafen ließ.

Und es passierte 2013 hier in Sachsen, dass eine aus Paris nach langem Exil in ihre Heimatstadt zurückgekehrte Dresdnerin einen in Deutschland einzigartigen Literaturpreis ins Leben rief, den sie „Hommage à la France“ nannte. Ihr Name: Brigitte Schubert-Oustry. Und so sage ich jetzt zum Schluss nicht „Hommage à la France“, sondern: „Hommage à Brigitte Schubert-Oustry“!

Chers amis, damit endet meine Rolle als Überleiter zur Ehrung von Agnès Poirier für ihr Buch „*Notre Dame. Die Seele Frankreichs*“, ein Buch über eine Kirche, an deren Ursprung im 12. Jahrhundert die schreckliche Brandvernichtung einer anderen Kirche, gefüllt mit Frauen und Kindern, stand - und deren eigener Brand vor zwei Jahren uns auch hier in Sachsen daran erinnert hat, dass Frankreichs gotische Kathedralen auch unsere Seelen berühren.

Ich danke Ihnen! Merci!